

Pränumerationspreis:
für Lugos mit Zustellung oder Provinz
mit Frankopostversicherung:
ganzzährig S. 16.—
halbjährig S. 8.—
vierteljährig S. 4.—
Einzeln Sonntags-Nummern 20
S., einzelne Donnerstags-Num-
mern 12 S.

Redaktion und Administration
Bonnagasse Nr. 18, im eigenen Hause

Erscheint wöchentlich zweimal
Sonntag und Donnerstag.

Südungarn.

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Nr. 44.

Lugos, Sonntag, 2. Juni 1901.

Pränumerationspreis:
für Lugos mit Zustellung oder Provinz
mit Frankopostversicherung:
ganzzährig S. 16.—
halbjährig S. 8.—
vierteljährig S. 4.—
Einzeln Sonntags-Nummern 20
S., einzelne Donnerstags-Num-
mern 12 S.

Redaktion und Administration
Bonnagasse Nr. 18, im eigenen Hause

Erscheint wöchentlich zweimal
Sonntag und Donnerstag.

IX. Jahrgang.

Die Feinde des Hauses.

Lugos, 1. Juni.

Die hauptstädtische Presse verzeichnet seit Kurzem den dritten Fall von Kindesraub, verübt durch Magde, deren Obhut die Kleinen anvertraut waren. Der jüngste Fall besteht darin, daß eine fünfzehnjährige Magd aus dem Kleiderkasten verschiedene Toilettengegenstände entwendete, bei hellem Tage ihr Bündel schnürte und nicht nur mit diesem, sondern auch mit dem dritthalbjährigen Knaben der vom Spaziergange noch nicht heimgekehrten Dienstgeberin auf und davon ging.

Kindesraub ist eine romantische Mißthat, gehört zu den allergehörlichsten Requisiten in Schauerromanen und mag in der That auch in der sogenannten „guten alten Zeit“ vorgekommen sein. Es ist kaum anzunehmen, daß in dem soeben erwähnten Falle ein romantischer Kern stecke. Man wird in demselben höchstens ein Symptom der bodenlosen Demoralisation entdecken, welche im Kreise der dienenden Klasse um sich gegriffen hat und das Verhältnis zwischen Dienstgebern und Angestellten förmlich vergiftet, zu einem unerträglichen gestaltet, so daß eine Abhilfe, eine vernünftige Reform als allerdingendstes Bedürfnis erscheint, leider aber schwer erhofft werden kann.

Der Gegensatz zwischen der zitierten guten alten Zeit und unseren im Zeichen der Aufklärung stehenden Tagen ist nur zu augenfällig. Unter der guten alten Zeit versteht man die Epoche der frommen Einfalt, der unbedingt anerkannten Autorität und der patriarchalischen Sitten. Ein Kind des vergangenen Jahrhunderts, dem es beschieden ward, ins zwanzigste hinüberzugelangen, wird wohl schwerlich jene gute alte Zeit mit Allem, was daran war, zurückwünschen; doch Niemand kann leugnen, daß damals die Beziehungen des Dieners zu seinem Herrn viel besser und — vor Allem — viel moralischer waren. Der Dienstbote konnte sich als Mitglied des Hauses, ja fast der Familie betrachten; die Dienstbotentreue, ein Gewächs, das jetzt so ziemlich als ausgerottet angesehen werden muß, war noch allgemein verbreitet und ein bedeutender Faktor des annehmliehen und ungestörten Familienlebens.

Wie anders heutzutage! Den Dienstboten — es handelt sich in der überwiegenden Mehrzahl um Dienstmägde, da nur dies schwächere weibliche Geschlecht auf diesen Erwerbszweig angewiesen ist — stellt die Gesetzgebung völlig dem Arbeiter gleich. Der Eintritt in den Dienst ist ein einfacher Arbeitskontrakt, dessen Einhalten beiderseits nur gewisse materielle Vortheile gebieten. Von einem moralischen Hintergrunde, von einer ethischen Auffassung ist absolut keine Rede.

Die Verwilderung muß also von beiden Seiten um sich greifen. Der Dienstgeber sucht den Dienstboten einfach anzunutzen, ohne für dessen bleibendes Wohl Sorge zu tragen oder sich um die Zukunft desselben zu kümmern. Wie sollte die dienende Klasse unter solchen Umständen sich zum Dienstgeber hingezogen fühlen? Ihr Los ist in den meisten Fällen ein bedauerndes, und da sie überdies gewöhnlich von der Herrin des Hauses abhängt, also — warum sollten wir ein Hehl daraus machen? — einer launenhaften Herrschaft unterworfen ist, kann man sich nicht verwundern, wenn die Dienstboten in stetem Wechsel eine Verbesserung hoffen und suchen, wenn — gefördert durch das völlig unsoliden Gebahren der nur auf Gewinn erpichten Platzierungsbureaus und die, besonders in gewissen hauptstädtischen Bezirken, unaussprechlich lage Aufficht der Polizei — in der dienenden Klasse ein völliges Bagabundenthum sich entwickeln konnte, welches zur Unmoralität, zum Diebstahl und — wie wir sehen — sogar zum Kindesraube förmlich anregt, zumindest aber die beste Handhabe bietet.

Dem Uebel zu steuern, ist allerdings auch die Gesetzgebung berufen. Unser Dienstbotengesetz vom Jahre 1876 ist einfach unter aller Kritik, voll Unklarheit, Widersprüche, einerseits draconischer, andererseits laager Bestimmungen und erheischt dringende Reform. Die Lösung des Dienstverhältnisses wird durch dieses Gesetz entschieden zu leicht gemacht. Ein weiterer Fehler liegt darin, daß die Indikatur in Dienstbotensachen der Polizei angeheimfällt. Wie diese Gerichtsbarkeit ausgeübt wird, verdient ein eingehendes Studium. Der Ton der „Verhandlungen“, wie überhaupt die richterliche Auffassung so mancher Polizeioffiziale trägt wesentlich dazu bei, daß die ungemüthlichen Verhältnisse sich immer ärger gestalten, weil die eigentlichen Vertreter jenes Bagabundenthums, dessen wir bereits Erwähnung thaten, zumeist ungestraft ausgehen.

Die wirkliche Besserung ist aber nur auf sozialem Wege und besonders durch eine umfassende und zielbewußte Erziehung der Massen, also sehr langsam zu erreichen. Die Wahrheit gebietet uns zu sagen, daß auch die Dienstgeber für ihre Rolle erzogen werden müssen, um diese ohne Hagier, ohne Härte und besonders ohne Rücksichtslosigkeit auszuüben. Wie viel mehr aber sind die auf den Dienst Angewiesenen erziehungsbedürftig! Anderen zu dienen, sich für kärglichen Lohn abzuplagen, oft ungerecht und hart behandelt zu werden und dabei doch ehrlich, dienstbeflissen, ja treu zu sein, das erfordert eine tugendhafte Veranlagung, die wir bei den Wenigsten finden, wenigstens einen mo-

ralischen Sinn, der von frühester Jugend an eingepflanzt und durch das Zusammenwirken aller umgebenden Einflüsse verstärkt werden mußte. Was das letztere anbelangt, ist wohl das Entgegengesetzte der Fall. Und so können wir in der nahen Zukunft wenig Gutes erwarten. Wir werden noch lange genöthigt sein, in der Dienerschaft unsere bezahlten Feinde zu erblicken, vor welchen wir auf der Hut sein müssen. Eine traurige Frucht der modernen sozialen Entwicklung, die uns fehnlich dem Zeitalter der Maschinen entgegenblicken läßt, wo wir vielleicht in den Stand gesetzt sein werden, uns im eigenen Hause selbst, also ohne unsere Feinde behelfen zu können.

Die Wahlen.

Lugos, 1. Juni.

Die Frage, welchen Ausgang wohl die in nicht allzuferner Zukunft und jedenfalls noch in diesem Jahre vorzunehmenden Abgeordnetenwahlen haben werden, drängt sich immer mehr in den Vordergrund. Zunächst ist es der Termin der Wahlen, über welchen viel kombinirt wird, dann aber beschäftigen auch die Wahlchancen die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in hohem Maße. Obgleich es sich selbstverständlich um bloße Kombinationen handelt, sind diese doch in mancher Hinsicht lehrreich, denn man kann aus ihnen das Verhältnis der Kräfte ermessen, mit welchen die einzelnen Parteien bei den Wahlen einander gegenüberstehen werden.

Was den Termin der Wahlen betrifft, so will uns bedünken, daß sich dieser mit Hilfe einer einfachen Rechenoperation ziemlich genau bestimmen läßt. Das Mandat des gegenwärtigen Reichstages läuft Ende November des laufenden Jahres ab, bis dahin müssen also die Neuwahlen unbedingt ausgeschrieben werden. Da in den Monaten Juli und August fast ganz Ungarn mit den Entearbeiten beschäftigt ist, während welcher die Wahlen nicht vorgenommen werden können, so ist es nur möglich, die Wahlen entweder im Mai und Juni, oder im September, Oktober und November des laufenden Jahres vornehmen zu lassen, denn an Winterwahlen im Dezember denkt Niemand. Die Frage ist nun die, welcher Zeitpunkt für die Wahlen der am meisten geeignete wäre?

Das Abgeordnetenhaus hat sich noch mit mehreren sehr wichtigen Vorlagen zu befassen, bevor es endgiltig auseinandergehen kann. Nach dem Adria-Vertrag muß sich das Haus mit der Revision des Inkompatibilitätsgesetzes befassen, eine Arbeit, die sich auch nicht über Nacht bewältigen läßt und die nach den optimistischsten Berechnungen zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen wird. Der Gesetzentwurf über die Vereinfachung der Verwaltung dürfte trotz seiner Wichtigkeit rasch erledigt werden; dagegen wird das neue Vizinalbahngesetz wieder größere Debatten hervorrufen. Wenn man noch die vielen kleineren Vorlagen und die laufenden Angelegenheiten hinzurechnet, von welchen keineswegs alle glatt erledigt werden dürften, so kommt man zu der Einsicht, daß das Parlament noch sechs bis acht Wochen beisammen sein muß, um alle Geschäfte zu verrichten, welche noch verrichtet werden müssen. Außerdem werden im Mai die Delegationen zusammentreten, während deren Verhandlungen sich das Abgeordnetenhaus ge-

Möbel, Nähmaschinen, Fahrräder u. Damenhüte billigste, solideste u. beste Einkaufsquelle bei Isidor Podwinetz, Lugos - - - Vernickelungs-Anstalt,

zwungenerweise auch Ferien geben muß. Die Delegationsverhandlungen, in welchen es in diesem Jahre auch lebhaftere Debatten geben dürfte, nehmen weitere vier Wochen in Anspruch, so daß der Reichstag im Ganzen noch zehn bis zwölf Wochen beisammen bleiben muß. Zwischen dem Tage des Wiederzusammentritts des Reichstags, dem 18. April und dem Beginn der Ernte, dem 29. Juni, liegen aber nur knappe zehn Wochen, es ist also unmöglich, die Neuwahlen bis dahin ganz durchzuführen.

Aus alledem können wir den Schluß ziehen, daß die Wahlen erst im Herbst, und zwar, da man für die Wahlbewegung auch Zeit geben muß, nicht vor Ende September stattfinden werden.

Ueber die Wahlschancen zu reden, ist noch etwas verfrüht. Die liberale Partei kann getrockneten Muthes ins Feld ziehen. Sie besitzt gegenwärtig drei Viertel sämmtlicher Mandate und selbst, wenn sich ihr Besitzstand verringern sollte, so hat sie damit nicht viel verloren. Nur eines muß sie vor Augen halten, sie darf den Eifersüchteleien zwischen den Alt- und Neuliberalen nicht Raum geben, da sie sich dadurch selbst in unverantwortlicher Weise schwächen würde. Die Volkspartei ist sehr gut organisiert und trägt, so oft von Wahlen die Rede ist, eine sehr zuversichtliche Miene zur Schau. Die lange Reihe von Zwischenwahlen, in welchem mehrere, der Volkspartei gehörige Mandate von der liberalen Partei zurückerobert wurden, rechtfertigt diese Zuversichtlichkeit keineswegs, man braucht sich also vor ihr nicht bange machen lassen, jedenfalls ist es aber gut, auf der Hut zu sein. Die Unabhängigkeitspartei dürfte annähernd ihren Besitzstand beibehalten, welcher so ziemlich der Stärke entspricht, welche diese Partei im Lande besitzt.

Die Kombinationen bezüglich des Ausgangs der Wahlen werden besonders dadurch erschwert, daß diesmal mit gewissen neuen Faktoren zu rechnen ist. Das Gesetz über die Kurialgerichtsbarkeit in Wahlangelegenheiten verbürgt nicht nur eine strengere Handhabung gewisser Bestimmungen des Wahlgesetzes, sondern hat auch die Zahl der Wähler beträchtlich vermehrt. Es läßt sich noch beurtheilen, zu wessen Gunsten diese Vermehrung der Wählerzahl geschehen wird. Auch der Umstand, daß Ministerpräsident Szell mit dem bestandenem System der offiziellen Kandidaturen brechen und den Bezirken die Auswahl ihrer Kandidaten selbst überlassen will, wird die Wahlen wesentlich beeinflussen. Eines aber steht trotz dieser neuen Faktoren außer Zweifel und dies ist, daß sich das Vertrauen, welches das Land drei Jahrzehnte hindurch in die liberale Politik gesetzt hat, auch jetzt in glänzender Weise äußern wird. Und dies ist schließlich die Hauptsache.

Die Hyäne.

Von Alexander Hegedüs jun.

Se. Exzellenz erteilte Audienzen. Der Wartesaal füllte sich mit der obligaten Menge von Bittstellern. Alle waren durchdrungen von dem einen Wunsche, ihre Schmerzen, ihr Glend, ihr verfehltes Dasein dem Herrn Minister zu offenbaren; er möge ein Wunder vollbringen und ihnen aus der Noth helfen.

Die Armen! Es kam keinem Einzigen in den Sinn, daß es das schlechte System, die übertriebene Zentralisation, der auf unmögliche Weise konstruirte bürokratische Apparat ist, was sie zu Grunde richtet. Die unterdrückende, die vernichtende Gewalt erschien einem Jedem von ihnen in anderer Gestalt; bald war es ein griesgrämig-verbissener Chef, bald ein neidischer Amtskollege, dann wieder saßen sie in den Ortsverhältnissen, in dem schlechten Amtsgebäude und in den verschiedensten anderen Dingen jenes Grundübel, dessen Folgen das geistige Proletariat so gut kennt.

Und ein Jeder war der Meinung, es bedürfte nur der Entfernung des betreffenden eingebildeten Hidernisses und Alles werde wieder in Ordnung sein. Indessen sind aber alle diese Uebel nur einzelne schlechte Schrauben jener großen, fehlerhaften Maschine, in welche auch sie, die Klagen und Glenden, eingestellt wurden und welche sie nur aufreißt und zermalmt. Wirklich zu helfen ist eigentlich Keinem von ihnen, es wäre denn auf Kosten eines Anderen. Wie in dem alten Märchen, wo Einer die Haut des Anderen verzehrte und nur Jener sich satt aß, der ein größeres Stück von

Tagesneuigkeiten.

Personalnachrichten. Obergespan Karl v. Pogány und Gemalin Gräfin Leonie Teleky sind Donnerstag nach Lugos zurückgekehrt.

Griechisches Pfingstfest. Unsere Mitbürger griechischer Konfession feiern heute Sonntag und morgen Montag ihr Pfingstfest. Aus diesem Anlasse werden in der gr.-kath. Kathedrale und in der gr.-or. Kirche feierliche Gottesdienste abgehalten werden. In der gr.-kath. Kathedrale wird Se. bischöfll. Gnaden Dr. Demeter Kadu unter glänzender Assistenz an beiden hohen Feiertagen den Festgottesdienst zelebrieren.

Ueber Krassó-Szörény. „Budapesti Hir-lap“ bringt in seiner Freitagnummer eine launige Korrespondenz über Krassó-Szörény, deren Autor unverkennbar in der Person eines hartnäckigen Kourmager eines romantisch gelegenen Wahlbezirks unseres Komitates zu suchen ist. Der Artikelschreiber bestrebt sich in den einleitenden Sätzen gerecht zu sein, indem er die Arbeitsamkeit des Herrn Emerich v. Jakabffy im Interesse der Agrikultur nach Gebühr würdigt. Im weiteren Verlaufe seiner Erörterungen streckt er jedoch die Wolfsklaue aus dem Schafspelz. Er sagt die Wirtschaft im Komitat sei schlecht, die Kontrolle ungenügend. Lugos habe noch vor Kurzem über ein Vermögen von einer halben Million (wahrscheinlich Heller) verfügt, habe heute über 1 1/2 Millionen Schulden und wird der Magistrath höheren Orts zu verschwenderischen Ausgaben hineingeprengt; erst neuerlich habe der Minister einen solchen Versuch vereitelt. Dann halten die Unternehmer den vertragsmäßigen Voranschlag nicht ein und besitzen selbe genügenden Einfluß, um die höheren Rechnungen liquidirt zu bekommen. Die Gemeindefinanz der Stadt Lugos normirt der gute Herr mit 120%. Nachdem er dann seinen Schmerz über die Gutweide-Regulirung im Grenzgebiete freien Lauf läßt, befaßt er sich mit dem besten Thema der Nationalitätenfrage in Krassó-Szörény und kommt zur Konklusion, daß der Friede zwischen den Nationalitäten wankend geworden sei. Schließlich ärgert er sich, daß man in der jüngsten Kongregation die Rumänen so viel über „Pulshky“ sprechen ließ und empfindet sich von den Lesern, indem er den Vertreter des Jozsengyer Bezirkes, Georg Szerb ein bisschen beim Schopf nimmt. — Zudem wir nun von diesen Auslassungen Notiz genommen haben, können wir nicht unterlassen, einer Meldung über den Gesundheitszustand des Czaren Raum zu geben, die mit den Hobdomontaden des Artillers in Zusammenhang zu stehen scheint. Es heißt nämlich, der Czare sei größenthörsüchtig geworden; denn er bilde sich ein, er sei der — Herr von Mantelwender.

Dr. Johann Dengi, der verdienstvolle Schulinspektor des Krassó-Szörényer Komitates,

dem Genossen abzuschneiden vermochte, — während der Andere vor Schmerz brüllte.

Die mittelalterliche Inquisition wird als ein schreckliches, unmenschliches Justizverfahren bezeichnet. Wer weiß, ob nicht, wenn unsere Nachkommen ein paar hundert Jahre weit auf unser heutiges bürokratisches System zurückblicken, dieses den objektiven Blicken als eine zweite Inquisition erscheinen wird, welche ebenso Vielen das Leben vernichtete, wie jene des Mittelalters.

Damals verbluteten die Opfer. Die heutige Methode ist viel raffinirter. Es geht alles ganz unblutig. Dem zur Galereenarbeit verurtheilten Beamten wird die Lebenskraft nur langsam und allmählig ausgezogen. Hat dann der arme Teufel nichts mehr an sich, als Haut und Knochen, wird er aus der Staatsmaschine, die ihm den Lebenssaft gerannt, wieder ausgeschaltet und zu jenem vegetirenden Leben verurtheilt, das man Pension nennt. . . .

Doch wir wollten ja nicht das Urtheil unserer Kindeskinde festnageln. Bleiben wir bei der Gegenwart, — und diese ist, man mag es uns auf's Wort glauben, nicht um ein Haarbreit besser. . . .

Die Saalthüre öffnet sich und mit lauter Stimme meldet der Sekretär den Namen des Petenten. Er heißt diesmal Csizif und ist beim Rechnungsfach angestellt. Eine bemitleidenswerthe Gestalt, dieser Csizif, der soeben zu Sr. Exzellenz eintritt. Seit etwa zwanzig Jahren sitzt er vor seinem Schreibtisch in demselben Amte, wozin man ihn als Rechts Hörer ernannt hatte, damit er sich seinen Lebensunterhalt verdienen könne. Da

wurde wegen andauernder Krankheit pensionirt. Nicht nur für die Amtssphäre, der er angehört hat, auch das öffentliche soziale und künstlerische, in erster Reihe aber wissenschaftliche Leben unserer Stadt erleidet durch seinen Zurücktreten einen schweren Verlust. Die Verdienste, die sich Herr Dr. Dengi als Gelehrter und Schriftsteller sowie auch als eine Stütze unseres geselligen Lebens erworben, sein zielbewusstes Eingreifen, so oft es sich um gemeinnützige Fragen handelte, sichern ihm die Achtung und Dankbarkeit der Besten von Lugos und Südungarn. Was aber, die wir in Herrn Dr. Dengi einen hochschätzbaren Mitarbeiter verehrten, schmerzt der Verlust den das geistige Leben unserer Stadt durch sein Zurücktreten erleidet, ganz speziell; obgleich wir hoffen, daß sich sein Gesundheitszustand in absehbarer Zeit zu unserer Freude bessern wird.

Der neue Schulinspektor. Zum Schulinspektor des Krassó-Szörényer Komitates ist der bisherige Stellvertreter Ludwig Sándor aussersehen. Seine Ernennung dürfte in einer der nächsten Nummern des Amtsblattes publizirt werden.

Der Vorlage über die Vereinfachung der Verwaltung, welche die erste Etappe in der Vorbereitung des großen Werkes der Verwaltungsreform bildet, werden noch drei bis vier Verwaltungsvorlagen folgen, welche gleichfalls vorbereitenden Charakters sind. Dieselben sind bereits fertiggestellt und dürften noch in dieser Session dem Abgeordnetenhause zur Berathung unterbreitet werden. Sie handeln von den Bezirks-Rathen zweier Identen, von der Besorgung der Steuereinzahlung durch die kön. Steuerämter, von der Reform der Rechnungsführung und Geldzahlung und von der Vereinfachung des gesamten administrativen Verfahrens. Falls zur Verhandlung derselben vor den Sommerferien keine Zeit erübrigt, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag zu diesem Zwecke zu einer kurzen Herbstsession einberufen wird, zumal kein zwingender Grund vorhanden ist, denselben vor dem Ablauf des fünfjährigen Cycles aufzulösen.

Bischöfe und Journalisten. Am Debreczener Kongreß der Provinz-Journalisten wurde beim Feste eine interessante Episode viel bemerkt. Zwei Bischöfe waren in Feistsaal des Hotels „Bika“ erschienen, um den Arbitern der Presse ihre Achtung zu bekunden. Der eine war Acsa Kiss, Bischof des ref. Kirchenbistums jenseits der Theiß, ein 82 Jahre alter Greis, welcher über die Treppe in das Stockwerk geführt werden mußte, der zweite der jugendliche Titular-Bischof Ferdinand Wlaska, der Prälat der Debreczener röm.-kath. Gläubigen, welcher die strotzende Kraft und Gesundheit selbst ist. Bischof Aron Kiss wurde vor Jahren durch eine Lähmung heimgesucht, so daß sich seine Zunge noch jetzt schwer bewegt; er sagte aber dennoch in herzlichen Worten seinen Dank für das ihm zur Begrüßung geweihte Glas. Als bald erhob sich Bischof

wurde er dort vergessen. Man glaubte vielleicht, er sei noch immer Jurist.

Sein Antlitz ist borstig und blaß, aber sein Auge erstrahlt in einem eigenthümlichen Glanze, aus diesen Blicken leuchtet irgend eine geheimnißvolle Kraft. Wenn man einen Csizif anschaut, ist es einem zu Muth, als würde er fortwährend wägen und messen, wieviel Fleisch an dem Körper seiner Mitmenschen hängt, während er gar so erbärmlich mager ist. . . . Er sah thatsächlich aus, als wäre er auf der Dörre zum Trocknen aufgehängt gewesen. Kein Wunder. Sein Bureau befindet sich seit zwanzig Jahren droben im vierten Stock, nahe zum Dachboden; dort verbrachte er seine schönsten zwanzig Jahre.

Auch jetzt wäre er nicht herabgestiegen, wenn ihn nicht ein mächtiger Herr dazu gezwungen hätte. Die Kinder, die Frau, das Glend nöthigte ihn, sich zu Sr. Exzellenz zu begeben und um eine Gehaltsaufbesserung zu bitten. . . . Dann, wie oft mußte er von seinem Bodenzimmer aus zusehen, wie seine Genossen von dem unteren Stockwerke zwar ebenso mager waren, wie er selbst, aber sich wenigstens eine Zweikreuzersentmel kaufen konnten, wenn es sie während der Amtsstunden hungerte. Bei Csizif langte es nicht einmal auf so etwas. . . . So kam er denn aus seiner Höhle hervorgezogen, nachdem selbst bis dahin der Ruf des neuen Exzellenz herrn gedrungen war. Dieser Minister, so hieß es allgemein, hat ein gutes Herz; er war selbst aus einem kleinen Manne ein großer Herr geworden; durch fleißiges Arbeiten hatte er es bis zu dieser höchsten Stelle gebracht. . . . Lange drangen unserem Csizif diese Märchen ans Ohr, bis er sich nach so vielen

Ferdinand Wolaska beim Bankete zu einem Toast und plaidierte in einer zündenden Rede für das harmonische Zusammenhalten der Mitarbeiter der Presse. Die Rede des Bischofs wurde mit minutenlangem Applaus begrüßt und Mehrere wollten den Toast beantworten, als sich der Redakteur von Nagy-Ezt. Miklos Dr. Géza Jekenyky erhob und über die Demokratie und über den Liberalismus eine prächtige Rede politischen Inhalts hielt, in welcher er den greisen Bischof Aron Kiss als Helden der Demokratie und des Liberalismus begrüßte. Lebhafteste Ehrengabe waren das Echo auf dieses Wort. Da man aber befürchtete, daß Bischof Wolaska diesen Toast übel nehmen könnte, erhob sich Julius Szavay, der wackere Vize-Präsident des Journalisten Verbandes und stellte mit folgenden Worten das Gleichgewicht wieder her: „Den geehrten Vorredner verurtheilen wir wegen Politisirens ohne Caution zu zehn Jahren Schweigens; den Bischof Ferdinand Wolaska aber ernennen wir zum Feldvater des Journalisten-Verbandes!“ Stürmischer Applaus war die Antwort auf diese Worte.

Ein neuer Bezirksrichter. Der Justizminister ernannte den Verschezger Unterrichter Dr. Arpad Jemplenyi zum Bezirksrichter in Szababánya.

Das gr.-kath. Kirchweihfest wird heute Sonntag und morgen Montag im gr.-kath. Schulgebäude abgehalten. Wie alljährlich, wird sich dieses Fest auch heuer zu einer schöner Unterhaltung gestalten, worauf wir das Publikum aufmerksam machen.

Aus ärztlichen Kreisen. Zum Gemeindevorstand in N. Bogján wurde der emer. Regimentsarzt Dr. Valér László gewählt.

Der Strike in Reschika. Wie aus Reschika mitgeteilt wird, dauert der Strike noch immer an. Auch die gestern stattgehabten Verhandlungen haben zu keiner Einigung geführt. Der Vermittlungsantrag des Gewerbeinspektors, die Arbeit mit Marktenkontrolle jetzt anzunehmen, wogegen er die Ausarbeitung einer neuen Fabrikordnung versprach, wurde von der Nachmittags gehaltenen Arbeiterversammlung nicht angenommen. Morgen Früh findet wieder eine Arbeiterversammlung statt.

Der Lugoser israel. Frauenverein hielt am Donnerstag seine ordentliche Generalversammlung, in welcher lediglich die Neuwahl des Bureau vorgenommen wurde. Gewählt wurden: zur Präsidentin Frau Marie Löwinger; zur Vizepräsidentin Louise Weismayer; zur Kassierin Beatrice Fränkl. In den Berathungs-Ausschuss: Stelka Berger, Sara Deutsch, Irma Munkács, Ida Kómetz, Rosa Neumann, Rosa Bértes. In den Ausschuss wurden gewählt: Julie Baumel, Regina Berdach, Wilma Duschniß, Margit Duschniß, Regine Eckstein, Regine Epstein, Johanna Handler, Hermine Hirschl, Henriette Haus, Paula Klein, Ida Neuberger, Laura Necht, Wilma Rosenthal und

Zurückweisungen endlich entschloß, sein Glück zu versuchen. So stieg er denn herab aus seiner Thurmstube, dem Erzellenzherren sein übervolles Herz auszusprechen.

Jetzt stand er Aug' in Aug' jenem Manne gegenüber, den die Daseinskämpfer wegen seiner Macht für ihren leibhaftigen Herrgott halten. Eszikk vermochte seine Ergrißfenheit kaum zu bemeistern. Trotzdem aber brachte er seine Klage und Bitte vor: „Seit zwanzig Jahren arbeite ich im Rechnungsfache und seit zwanzig Jahren hat sich meine Lage nicht um einen Heller gebessert. Die Kinder, die Frau kosten viel Geld. Jedes will essen, Jedes will . . . Und ich bekomme noch immer achthundert Gulden, wie vor zwanzig Jahren.“

Da unterbrach ihn die Erzellenz: „Ich verstehe. Sie wollen befördert werden.“ Eszikk nickte:

„Darum bitte ich, Erzellenz.“

Der Minister sah ein, daß diesem Menschen geholfen werden müsse, doch selbst dem Willen des allmächtigen Ministers stand das schlechte System hindernd im Wege. Es war weder bei den Hilfsämtern, noch innerhalb des Stammpersonals eine Vakanz vorhanden. Nach einigen Augenblicken tieferen Nachsinnens sagte der Minister:

„Mein lieber Eszikk, Ihnen ist schwer zu helfen . . .“

Und in Eszikk regte sich plötzlich etwas. Als er sah, daß man sich — zum erstenmal seit zwanzig Jahren — mit seinem Jammer ernsthaft befaßte, löste sich seine Zunge;

„Herr . . ., Erzellenz . . . ich habe mir ums

Fanny Schnizer. Zu Ersatz-Ausführdamen wurden Frau Malvine Fischer und Frau Stiella Weiß gewählt. Revisorinnen wurden: Charlotte Hirschl und Beziile Löbl.

Die neuen Zehnkronenmünzen. Die Ausgabe der neuen Zehnkronenstücke ist nun erfolgt. Auf der einen Seite sieht man die ungarische Krone mit zwei Engeln, auf der anderen Seite die Gestalt des Königs im Krönungsornate. Die neue Münze hat die Größe eines Zehnhellerstückes.

Konzert und Dilettanten-Vorstellung. Das durch den Lugoser Gesang- und Musik-Verein heute Sonntag am 2. Juni l. J. im städt. Theater unter Leitung des tüchtigen Chorleiter's und Violinkünstlers Herrn Stefan Walker abzuhaltende Konzert, verbunden mit einer Dilettanten-Vorstellung verspricht glänzend zu gelingen. Das Programm des Konzertes an und für sich ist ein ausgezeichnetes, und wird gewiß großen Beifall finden. Dem Konzerte folgt die Theater-Vorstellung. Nachstehend veröffentlichen wir das Programm: „1sten hazzád“ von Kieger, Männerchor. 2) Overture aus „Freischütz“, vorgetragen von den Hrn. Hedwig Klucsarits und Miki Storch. 3) „Volklieder“, gemischter Chor. 4) „Nachtzauber“, Männerchor. 5) Hayde's Streichquartett D-dur, vorgetragen von Chorleiter Stefan Walker, M. Ley, M. Hebingger und J. Ley. Hierauf folgt: „Das Versprechen hinterm Herd“ Singpiel aus den österreichischen Alpen, mit einem Nachspiel in einem Akt: „Der Freiherr als Wildschütz“ von Alexander Baumann. Musikarrangement vom Wilhelm Welff. — Regie: Herr Ladislav Naichis. Personen des Singspiels: Die Herren Franz Feder, Heinrich Schneider, Koloman Horváth und Hrn. Teresi Groß. Personen des Nachspiels: die Herren Franz Feder, Heinrich Schneider, Koloman Horváth, Stefan Bayer und Hrn. Teresi Groß.

Juniatis des Obergymnasiums. Die Jugend des Lugoser Obergymnasiums veranstaltet am 8. Juni im Concordia-Garten eine Sommer-Tanzunterhaltung, zu welcher die Einladungen soeben versendet werden. Sollte Jemand aus Versehen keine erhalten, wird ersucht, dies in der Buchhandlung Aufsitz auf dem für diesen Zweck aufliegenden Vogen vorzunehmen, damit das Arrangements-Komitee hiervon rechtzeitig Kenntniß erhalte. Das Heimerrträgniß dieser schönen Unterhaltung wird dem Hilfsverein der Gymnasialjugend zugewendet; ein Grund mehr, um diese Veranstaltung je zahlreicher zu besuchen.

Die Dellämpchen. Man klagt uns über eine Unzukömmlichkeit auf der Südostbahn, die wohl nur besprechen zu werden braucht, um von der Bahnleitung berücksichtigt zu werden. Es sind dies prähistorischen Dellämpchen in den Koupés, die einerseits nicht die wünschenswerthe Helle verbreiten, und andererseits auch stets träufeln. Eine Dame, die am Pfingstmontag einen Ausflug nach

Waterland, um den Staat Verdienste erworben, große Verdienste!“

Der Minister begann sich immer lebhafter zu interessieren:

„Was für Verdienste sind das?“

Von soviel Güte angenehm überrascht, sprudelt Eszikk die Worte hervor:

„Erzellenz, seit zwanzig Jahren machte ich für den Staat bedeutende Ersparnisse. Ich rettete zehn- bis zwölftausend Gulden, die ich zehn und zwanzigkreuzerweise dem Staat ersparte. Und der Staat hat auf mich ganz vergessen. Er ließ mich in Jammer und Elend . . .“

Der Minister ermutigte den Armen noch mehr: „Sprechen Sie deutlicher, ich verstehe Sie nicht ganz.“

Und Eszikk geriet förmlich in Ekstase, als er fortfuhr:

„Erzellenz, mir ist seit 20 Jahren die Revidierung der Gehälter und Reiserrechnungen übertragen. Nach langem Kopfzerbrechen machte ich einen gewissen Kniff ausfindig, der vor mir Niemandem bekannt war!“

„Und wozu dient dieser Kniff?“

„Gerade darin besteht der Werth meiner Erfindung. Mit Hilfe dieses Kniffes machte ich von den Gehältern und sonstigen Gebühren der Beamten kleine Abstriche, — immer nur 10 bis 20 Kreuzer, aber das kam dem Staat zu gute. Und während der zwanzig Jahre gelang es mir auf solche Weise etwa zwölftausend Gulden zu retten. Ich that's dem Staate zuliebe, Erzellenz . . . dem Staate zuliebe! Es freut mich, daß ich es, Ew. Erzellenz endlich sagen konnte, was ich für

Buziás machte, hat den Verlust ihres Kleides zu beklagen, da ihr eine Unmenge Del auf das Kleid geronnen war. Wir hoffen, daß dieser Uebelstand bald behoben sein wird.“

Kreditgenossenschaften in Krassó-Szörény. In Szidovin wurde dieser Tage die Kreditgenossenschaft im Komitate gegründet. Als Einberufer fungirte kön. Rath Georg Nagy aus Temesvár, während Oberstufsrichter Julius v. Knothy die Bevölkerung mit sachlichen Aufklärungen versah. In nächster Zukunft werden auch in anderen Gemeinden des Komitates ähnliche Institute gegründet.

Selbstmord. Die in der Tuncigasse wohnhafte Frau Elene Mihalyescu trank gestern eine Lösung Steinboda und verschied zufolge der inneren Verletzungen unter entsetzlichen Qualen. Die lebensmüde Frau war geistesgestört und verübte in einem Wahnsinnsanfälle die entsetzliche That.

Die Reise des Herrn Oberlieutenants. Vor einigen Tagen fuhr ein elegant gekleideter, älterer Herr von Zombor nach Szababka. In irgend einer Station stieg pfeifend und spornklingend ein flotter Husaren-Oberlieutenant in das Kroupe, schnallte den Säbel ab, warf ihn über den Kopf des Herrn hinweg in das Neg. Sichtlich erstaunt über dieses Benehmen murmelte der Herr einige Worte, worauf der Oberlieutenant heftig entgegnete: „Hören Sie, sind Sie vielleicht ein Lehrer, daß Sie mir eine Predigt halten wollen?“ Hierauf antwortete der Herr noch immer sehr ruhig: „Sehen Sie, Herr Oberlieutenant, durch ein solches Benehmen ziehen sich die Offiziere den Haß der Zivilisten zu.“ Auf dies hin kam der Oberlieutenant vollends aus dem Häuschen und schleuderte seinem Gegenüber die Worte: „Doch jetzt ist's genug. Kein Wort weiter, sonst . . .“ Doch nun verließ auch den Herrn die Ruhe. Er stand auf und sagte: „Herr Oberlieutenant, nehmen Sie zur Kenntniß, daß ich Gendarmerieinspektor J.M. Alexander Jablanczky bin. Wer beschreibe das Entsetzen des Offiziers, der um Entschuldigung bat und seinen Namen meldete. Der Feldmarschall-lieutenant ertheilte sodann dem Offizier noch einmal eine Klüge und zog Erkundigungen über die Station und Truppenkörper des Offiziers ein.“

Mysteriöser Todesfall. Der Nauchangeführer Franz Nagy erkrankte am vergangenen Mittwoch unter verdächtigen Symptomen und gab der requirirte Arzt Dr. F. Klein der Vermuthung Ausdruck, daß hier ein schwerer Vergiftungsfall vorliege. Am darauffolgenden Tage starb Nagy und wurde der Leichnam auf polizeilicher Bestattung obduzirt, wobei Stadtphysici Dr. Jakob Major ein chronisches Leiden als Todesursache angab.

Postalisches. Die Sechs-Heller-Briefmarken werden in der Folge nicht mehr in rothbrauner, sondern in grünbrauner Farbe hergestellt werden. Die jetzigen rothbraunen Sechs-Heller-Marken be-

den Staat gethan habe. Ein Anderer wäre schwerlich darauf gekommen. Ich aber habe das Alerar während der zwanzig Jahre allmählig um eine schöne Summe bereichert . . .

Während Eszikk so sprach, erfüllte sich das Herz des Ministers mit unendlicher Bitterkeit. Einen Augenblick lang war sogar der Zorn in ihm erwacht. Er wollte auf den Glenden losstürzen und ihn zu Boden strecken wie ein wildes Thier, — wie eine heimtückische Hyäne, die man beim Abnagen pietätgeweihter Knochen ertappt. Er bemeisterte aber seinen Zorn und empfand bald nur mehr unendlichen Schmerz. Sah er doch zweifellos das Werkzeug eines schlechten Systemes vor sich stehen. Die zwanzigjährige „Arbeit“ dieses Menschen zeigte sich ihm als das Ergebniß jenes Systems. Das ganze Verdienst Eszikk's resultirte sich darauf, daß er imstand war seine Lebensgefährten fortgesetzt um einige Heller zu verkürzen. Die Gestalt Eszikk's erschien dem Minister mit einem Male schrecklich. In dem schimmligen, vom Elend vertrockneten Gehirne dieses Mannes lebte keine andere Ambition, als jene, seinen schlechtbezahlen, nothdürftig vegetirenden Genossen kleinweise etwas abzugraben, — ein paar Kreuzer, nur, den Preis einer Semmel . . .

Eszikk schwieg still. Zu seinem schrecken sah er den Minister erblassen und immer ernster werden. Se. Erzellenz setzte sich in den Fauteuil, stützte den Kopf in die Hand und denkt ziemlich lange nach . . . Schon glaubt Eszikk, er werde endgiltig abgewiesen. Also hat auch dieser großmächtige Herr kein Herz! Auch er ist nicht besser, als seine

halten bis 31. Dezember ihre Gültigkeit; sodann können sie, bis 31. März 1902, bei den Postämtern umgetauscht werden.

Schnee im Monde. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus New-York berichtet wird, wurden auf dem Harvard-Observatorium photographische Mondaufnahmen gemacht, die anscheinend das Vorhandensein von Schnee zeigen.

Das Schwein und der Pfarrer. In einer ländlichen Gemeinde hatte ein junger Pfarrer seine liebe Noth mit einem seiner Pfarrkinder, einem alten Bauern; er vermochte ihn durchaus nicht in die Kirche zu bringen. So oft der Pfarrer dem Bauer seine Richtigkeit und das schlechte Beispiel vorhielt, das er der Gemeinde gebe, hatte der Widerspenstige stets dieselbe Antwort: „Sie sind noch viel zu jung, um mir etwas zu predigen.“ Eines Tages ging er an den Hofe des Bauern vorüber, als dieser gerade ein fettes Schwein schlachtete. „Was für eine fette Sau,“ rief der Pfarrer aus, „die wiegt ganz gewiß ihre vier Zentner!“ „Was verstehen denn Sie von einer Sau,“ erwiderte der Bauer unwirsch. Als die Beiden sich einige Tage später wieder trafen, theilte der Bauer dem Pfarrer ganz erstaunt mit, daß das Schwein genau vier Zentner gewogen habe: „Und jetzt, Herr Pfarrer,“ fügte der Bauer hinzu, „jetzt komme ich auch in die Kirche!“ Nachdem der Pfarrer sich in weltlichen Dingen so vortrefflich beschlagen gezeigt, hatte der Bauer offenbar keine Bedenken mehr, ihm auch sein Seelenheil anzuvertrauen.

Ein Wink für unsere Landwirthe. Auf einen Fehler muß aufmerksam gemacht werden, der immer wiederkehrt, wenn der erste Schnitt auf den Wiesen nicht die gewohnte Menge geben will und das Gras in Folge der Kälte besonders kurz geblieben ist. Dann heißt es fast allgemein, wir wollen doch noch ein Bißchen warten, vielleicht wird es etwas wärmer und das Gras wächst noch ein Bißchen nach, und wir bekommen etwas zum Einfahren, denn so ist „vom Schmach nichts zu sehen“. Und so wird erwartet von einem Tage zum andern, und der Fehler wird damit immer größer und verhängnisvoller, denn die wenigen Millimeter, die die Gräser an Länge wirklich zugenommen haben, fallen bei der Ernte nicht ins Gewicht, dagegen erleidet der Werth des Futters eine ganz wesentliche Verringerung, denn der Saft, welcher bei rechtzeitiger Mahd in den Blättern und den Stengeln verbleiben soll und das Geruchhaftig, wohlschmeckend und leicht verdaulich macht, tritt immer höher in den Stalm hinauf, wird schon zum Theil zur Samenbildung verbraucht und erzeugt ein trockenes, saftloses und schwer verdauliches Futter, das selbstverständlich einen geringen Nährwerth besitzt und um den gewünschten Nährreffekt zu erzielen, muß ein größeres Quantum davon

Vorgänger! Der Sammtfauteuil macht einen Jeden zum grausamen Tyrannen!

Noch einen letzten Versuch wagte Eszjik: „Ezsellenz, ich habe vier Kinder und eine Frau . . .“

Er legte in diesen Aufschrei seiner gequälten Seele soviel Schmerz und Jammer, daß er den Minister aus seinem Grubeln weckte.

„Es ist gut, Eszjik, ich werde Sie ernennen, aber beim Rechnungsdepartement können Sie nicht mehr bleiben. Das ist nichts für Sie. Vergessen Sie diese gewissen „Kniffe“; sie sind schlecht und schädlich, sehr schädlich. In Zukunft werden Sie mit den Angelegenheiten lebendiger Mitmenschen nichts mehr zu thun haben. Ich transferire Sie zum Archiv. Sie werden die Akten in Ordnung zu halten haben. Tausend Gulden Gehalt und extra Quartiergeld. Jetzt gehen Sie! . . .“

Eszjik fiel beinahe in die Knie als er stammelte:

„Dank, Ezsellenz, Dank! . . . Tausend Gulden und Quartiergeld! Dank! . . .“

Beinahe im Lauffschritt eilte er nachhause. Er besaß noch 20 Kreuzer. Davon kaufte er unterwegs Apfel und Weisbrot. Zuhause vertheilte er diese Delikatessen unter seinen Kindern.

Bald darauf gelangte Eszjik aus der Dachstube hinauf ins kellerartige Erdgeschloß. Und hier, von dem staubigen, mottenerfüllten Altenschieb aus vermag er seine Leidensgenossen nicht mehr zu beobachten. Er sieht nicht, wie sie sich Semmeln kaufen und kommt daher nicht in Versuchung, ihnen 10 Kreuzer abzuzwickeln. Da lebt er nun, als hätte ihn der Staub lebloser Akten auf ewig unter sich begraben.

gegeben werden. Außerdem ist die Gefahr nicht zu unterschätzen, daß ein großer Theil der frühreifen Unkräuter schon Samen verstreut und den Werth der Wiese schädigt. Berücksichtigt man weiter noch, daß durch den späten ersten Schnitt der zweite Schnitt nicht nur quantitativ geschädigt wird, sondern daß durch eine Verspätung der Krummernte das Einbringen der letzteren leicht in Frage gestellt werden kann, so kann man nicht dringend genug vor dem späten Beginn des ersten Klee- und Heuschnitts warnen.

Unser heutiges Feuilleton stammt aus der Feder des älteren Sohnes unseres Handelsministers. Herr Alexander Hegedüs jun. ist diplomirter Ingenieur und hat als solcher längere Zeit hindurch in Amerika gelebt. Wir haben es daher in ihm mit einem Manne von realem Wissen, weitem Gesichtskreise und erfahrungsreicher Weltkenntniß zu thun. Schon frühzeitig erregte er durch seine tüchtigen literarischen und journalistischen Arbeiten Aufsehen. Er wäre ein beliebter tüchtiger Publizist, auch wenn sein Vater nicht Handelsminister wäre. (Eine Eigenschaft, die er übrigens gerade von seinem Vater, der seine Karriere als Journalist begonnen, geerbt zu haben scheint). Die in unserer heutigen Nummer veröffentlichte Arbeit ist eine Tendenznovelle, d. h. ein in novellistische Form gekleideter Kampfsartikel gegen den herrschenden bürokratischen Jopf, gegen jenes herz- und geistlose Paragrafensystem, das seine eigenen Handlanger, nämlich die Beamten selbst, zu willenslosen Werkzeugen, zu physisch und geistig verküppelten Lebewesen macht, dem p. t. Publikum aber an allen Ecken und Enden nur Pöbel, Plage, rechtlichen und materiellen Verlust bereitet. Wir glauben der guten Sache und unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir diese Arbeit, die jüngst im „Budapesti Hirlap“ erschienen ist, reproduzieren.

Pfingsten, das liebeliche Fest, bringt dieses Mal den deutschen Frauen ein ganz besonderes Festgeschenk: Wir meinen die wunderschön ausgestattete Pfingstnummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerovignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Was dieses in seiner Art einzig dastehende Blatt leistet, steht bis jetzt unübertroffen da. Schon ein oberflächlicher Blick belehrt uns über die Reichhaltigkeit und Bornehmtheit seines Inhalts, die nur von seiner Billigkeit übertroffen werden. Wahrhaftig, mit Hilfe dieses Blattes und seiner vorzüglichen Moden-Greuelbilder gehören in der That nur geringe Mittel dazu, sich stets nach der neuesten Mode elegant und chic selbst kleiden zu können. Liegt doch jeder Nummer dieses monatlich 2 Mal erscheinenden Journals ein anerkannt musterquältiger Schnittbogen bei, außerdem liefert der Verlag Extrahefte nach eingesandtem Körpermaß zu den eigenen minimalen Selbstkosten von 60 h pro Schnitt. Der große Modentheil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik, die sehr spannende Roman-Beilage „Aus besten Federn“, ferner eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein Farbenprächtiges Modenkolorit etc. zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerovignette (man achte genau auf den Titel!) zu 75 kr. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei erstem und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I. Jofsimirgottstraße 6.

Das Rauchen und der Charakter. Ein englischer Reimer stellt auf Grund seiner sorgfältigen Studien folgende Betrachtungen an: Der aufmerksamste Beobachter kann auf der Straße den Charakter der Männer an der Art erkennen, wie sie ihre Zigaretten und Zigarren rauchen. Ein Mann kann eine sehr verschleierte Natur haben, sein Gesicht kann seine Empfindungen verbergen wie eine steinerne Mauer, seine Art zu sprechen braucht nichts zu verrathen, beobachtet man ihn aber mit seiner Zigarre, achtet man auf seine Art, sie zwischen den Lippen oder den Fingern zu halten, sieht man, wie er den Rauch aus dem Munde ausstößt, was er mit der Asche thut, ob er die Zigarre bis auf den letzten Stummel aufraucht oder sie halb fortwirft, so besitzt man den Schlüssel zu seiner inneren Natur und kann in seinem Charakter wie in einem Buche lesen. Zigaretten und Zigarren offenbaren den Charakter viel besser als Pfeifen. In der Regel steckt der Mann die Pfeife

in eine Ecke seines Mundes, bläst die Rauchwolke von sich und damit ist alle Beobachtung zu Ende; nur wenn er sehr heftig pafft, kann man es als ein sicheres Zeichen einer nervösen reizbaren Gemüthsart nehmen. Aus dem Stopfen einer Pfeife kann man allerdings auch Mancherlei erkennen. Stopt jemand zum Beispiel seinen Pfeifenkopf schnell und überreichlich, läßt er lose Tabakkfäden über den Mund hängen, während er das Streichholz auflegt, so hat man es mit einem gutmüthigen Menschen zu thun, der edelmüthig gegen einen Fehler, sorglos und gleichgültig ist, schnell Freundschaften schließt, aber sie ebenso leicht vergißt. Die Grundlage für diese charakterologischen Studien aber bleibt die Zigarre. Häufig sieht man Männer ihre Zigarren aus der oberen Westentasche nehmen. Man muß daraus durchaus nicht schließen, daß sie zu arm sind, sich Zigarrentaschen zu kaufen. Im Gegentheil, entweder sind sie zu unordentlich, sie zu halten, oder zu bequem, die Zigarren einzuordnen. Dieselben Männer beißen fast regelmäßig die Spitzen der Zigarren ab, anstatt ein Taschenmesser oder einen Zigarrenabschneider zu benutzen, eine natürliche Angewohnheit, die nicht nur den Mund mit Tabakstückchen füllt, sondern auch das Deckblatt in Unordnung bringt und oft ein sonst ausgezeichnetes Kraut verdirbt. Ist die Zigarre zum Rauchen vorbereitet, so beobachtet man, wie der Betreffende sie zwischen den Zähnen hält. Der Epitapher faßt seine Zigarre nicht nur mit den Zähnen, wenn er das Streichholz anlegt, sondern mit dem Finger und Daumen seiner linken Hand und nach jedem Zug etwa nimmt er das duftende Kraut aus dem Munde und prüft das glühende Ende, um ja sicher zu sein, daß er es rundherum gleichmäßig angezündet hat. Viele Männer halten die Zigarre mit den Vorderzähnen und stoßen den Rauch an beiden Seiten des Krauts aus: Andere wieder halten sie in einer Ecke des Mundes. Wer von sehr lebhafter Gemüthsart ist, hält die Zigarre selten einige Zeit zwischen den Lippen, sondern macht ein paar Züge und läßt die Zigarre zwischen Finger und Daumen ruhen. Wer einen entschlossenen, energischen oder auch streitsüchtigen und ungeduldigen Charakter hat, verhält sich oft selbst dadurch, daß er beim Rauchen seiner Zigarre eine Neigung nach oben gibt. Ein beschauflicher, träumerischer Mann wird sie im Gegentheil nach dem Rinn zu senken, wohingegen gleichmäßig gesinnte Naturen ihre Zigarren gewöhnlich waagrecht halten. Leute von mitreißender, nachdenklicher Gemüthsart kauen das Ende zu einer schrecklichen breiigen Masse. Nicht spricht, deutlicher vom silzigem Geiz als die Gewohnheit einen Zigarrenstummel auf die schmale Klinge eines Taschenmessers zu stecken und weiter zu rauchen, bis die Gluth fast die Lippen berührt. . . . Noch ein Wort über die Zigarette. Man beobachtet einen Mann, der gern tarkastisch ist. Die meisten Menschen halten die Zigarette zwischen dem ersten und zweiten Finger. Er hält sie aber wie eine Stecknadel das glühende Ende von der Hand entfernt, und während beißende Bemerkungen von seine Lippen fallen, prüft er die Spitze seiner Zigarette, als wenn sie eine Merkwürdigkeit wäre; der überlegene Mann aber hält sie gern lose zwischen den Lippen und wirft den Kopf etwas zurück.

Das „gelobte Land“ des XX. Jahrhunderts, in welchem es „von Milch- und Honigüberfluß“ scheint Kanada zu sein. Der land- und forstwirtschaftlich Sachverständige bei der kaiserlich deutschen Botschaft in Washington berichtet über die kanadische Ausfuhr in Wolkereierzeugnissen. Er hebt hervor, daß die kanadische Butterausfuhr in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen ist, so daß sie beispielsweise die deutsche das Fache übersteigt. Während im Jahre 1894 Kanada für etwa 2 Millionen Mark Butter nach Großbritannien ausfuhrte, hatte die Butterausfuhr des Jahres 1899 einen Werth von über 25 Millionen Mark. Der Sachverständige weist mit Recht auf die besonderen Gründe dieser Ausfuhrsteigerung hin. Sie sind vor Allem in der Gesetzgebung zu suchen, die dafür Sorge getragen hat, daß der Bezueher von kanadischer Butter weiß, was er bezieht. Ein kanadisches Gesetz verbietet beispielsweise ausdrücklich die Herstellung und den Verkauf von Oleo-Margarine oder anderen Buttererzeugnissen, deren Fette nicht unmittelbar aus der Milch stammen. Die Uebersetzung des Gesetzes wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 800 Mark belegt. Ein zweites Gesetz verbietet die Verfälschung von Milch, die zur Käse- und Butterbereitung benützt wird. Ein weiteres Gesetz ordnet an, daß zur Käsebereitung nur Magermilch angewandt werden

darf, und daß die Hinzufügung jedes anderen Fettes verboten ist. — Glückliches Kanada.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser, insbesondere der Weingartenbesitzer auf das heutige Inzerat der Wiener Firma Numa Dupuy & Co., deren Anti-Peronospora in den meisten Weingegenden Ungarns mit bestem Erfolge angewendet wurde und welches Präparat den großen Vortheil hat, daß es leicht löslich ist und die Peronosporaspritzgen nicht verstopft. Die Billigkeit des Präparates erhellt daraus, daß ein Packet, welches in 1 Hektoliter Wasser aufgelöst, der Wirkung eines Gemenges von 2 Kilogramm Kupfervitriol und 2 1/2 Kilogramm Kalk gleich kommt, nur 60 Heller kostet, was bei dem Umstande, als zur ersten und zweiten Bespritzung je ein Packet genügt, während erst zur dritten Bespritzung 2 Packete in 1 Hl. Wasser gelöst zu verwenden sind, nahezu 50% Ersparniß bedeutet.

Margit-Krème. Es gibt wenige Damen im Lande, die diese ausgezeichnete Gesichtsalbe des Arader Apothekers Relemen v. Földes nicht kennen. Nämlich erfreut sich das Margit-Krème unter allen Gesichtverschönerungs-Mitteln des größten Absatzes, da dieses allgemein beliebte Erzeugniß weder Quecksilber, noch Blei enthält, gänzlich unschädlich ist und alle Unreinlichkeiten der Haut, wie Sommerprossen, Ausschläge u. schon nach einigen Tagen entfernt und dem Gesichte eine schöne, zarte Farbe verleiht. Großer Tiegel 2, kleiner 1 Krone. Zu haben beim Erzeuger und in allen Apotheken.

Lugoser Getreidebericht.

Vom 1. Juni.

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes Weizen neu, Korn, Gerste, Hafer, Mais, Weizen, and Stroh.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Emil Feichner.

S. L. REICH

Möbelhändler

Temesvár, Stadt, Lonovicsgasse, vis-à-vis Hotel „Hungaria“, Preiscourante gratis. Billige Preise.

MARTIN KARL'S

Schwimmbad

ist bereits eröffnet und steht dem geehrten Publikum tagsüber zur Verfügung.

Spezialfabrik technischer Metall- und Blechartikel der

Ung. Metallplatten-Industrie A.-G.

Budapest, VII., Gizella-ut 51

empfiehlt:

für Bienenzüchter sehr wichtig: Honigschleudermaschinen

mit Handbetrieb, von 18 bis 38 Kronen, in gewünschten Grössen; ebenso auch Honigtransportkannen zu 25 und 50 Kilo; approbiert vom Landes-Bienenzucht-Verein; ferner 5 Kilogramm-Blechkanen für Posttransport.

Anfertigung sämtlicher für die Bienenzucht notwendigen Blechartikel, ferner Blechballagen für Farben-, Lack-, Firnis-, Conservfabriken. Oelschmierkanen für Maschinen.

Gepresste Aufschrifttafeln und Blechplakate

sowie auch aller, sowohl in Weissblech wie in anderen Blecharten vorkommenden Artikel.

Preisofferte bereitwilligst franco.

Anzeige.

Hiemit mache ich allen Herren Bauunternehmern und Baumeistern bekannt, dass ich für meine nöthigen

Schotterlieferungen

mehrere Züge mit Pferde anschaffte und übernehme zugleich Verfrachtung für Bauten, sowie Ziegel, Sand, Bruchsteine, Schotter, Holzmaterialien, wie auch Wegschaffung von Demolirungen.

Achtungsvoll

S. Csamperlik

Karánsebeserstrasse 23.

Hausverkauf.

Das Haus des weil. Herrn Karl Hoffmann in der Hunyadygasse ist aus freier Hand zu verkaufen.

Offerte sind Herrn Ludwig Hoffmann in Karánsebes zu stellen.

Restauration

LOYDOLT

in Buziás.

Erlaube mir dem p. t. Publikum mitzutheilen, dass ich das ehemalige Gasthaus CSILLAG nächst den Parkanlagen übernommen habe und den modernen Anforderungen entsprechend renoviren liess.

Beste Speisen, gute Getränke und aufmerksame Bedienung.

Passagierzimmer preiswürdig

Hochachtungsvoll

Heinrich Loydolt

5-12

Restaurateur.

Preiswürdiger Hausverkauf.

Familienverhältnisse halber ist ein stockhohes Haus

in der Promenade, sammt separatem Wohnhaus und Baugrund, in der Párvy-Gasse, billig zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Redaktion des „Südungarn“.

Házy'sches Haus

Temesvárer-Gasse Nr. 242, 43, 44

zu verpachten eventuell zu verkaufen.

Näheres bei Herrn

Ignatz Berkovits

LUGOS.

1-3

Wir erlauben uns dem p. t. Publikum bekannt zu geben, daß wir

Gefrorenes

selbst erzeugen und stets frisch verabreichen.

Auch über die Gasse.

3-8

Hochachtungsvoll

Café Amigo.

Gute Uhren billig

mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an

Private

HANS KONRAD

Uhrenfabrik u.

Goldwaren-Exporthaus

Brüx, (Böhmen).

Gute Nickel-Rem.-Uhr. fl. 3.75.

Echt Silber-Rem.-Uhr florin 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20.

Nickel-Wecker-Uhr florin 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. Illustr. Preisecatalog gratis u. franco. 21-50



Der in kurzer Zeit berühmt gewordene

ROYAL-Röstkaffee

übertrifft zufolge des patentirten Röstsystems an

feinstes Aroma und Ausgiebigkeit alle anderen Kaffeesorten.

Nur in Paqueten mit Schutzmarke echt! Lose verkauften Kaffee weise man als unecht zurück Hauptverkaufstellen in Lugos bei den Herren

Karl & Joanovits

und bei Herrn

Josef Morgenstern

Spezereihandlungen.

6-16

F. J. H. Gotter's Apotheke zum heil. Josef, Wien, XII/2, Schönbrunnerstraße 182.

Gotter's Absorbinol

1/2 Flacon fl. 6, — 1/2 Flacon fl. 3.70.

Entfernt alle Auswüchse u. fettigen Auslässe, ohne das Haar zu zerstören. Es stärkt angegriffene und schwache Sehnen, entfernt und zerstört alle Knoten an den Muskeln und verhütet jede Entzündung; ist ganz besonders bewährt bei Gallen, Fesselgeschwulst, Hüftleiden, dicken Knien, Knoten an den Sehnen, dicken Knöcheln, Anschwellungen, wo solche auftreten. Behebt das Zittern der Knie und heilt alle Quetschungen.

Gotter's Nährpulver

für Pferde u. Hornvieh.

1 Paquet 80 kr.

Vorzüglicher Zusatz zum Futter, um das Thier kräftig und gesund zu erhalten; bei allen Nieren-, Leber-, Blasen- u. Nervenleiden anzuwenden. Gotter's Leberbeinsalbe. 1 Tiegel fl. 2. — 1/2 Tiegel fl. 1.20. Entfernt Leberbein-knoten ige Anfänge, selbst in veralteten Fällen nach 4-6 Wochen.

ROTTER'S



Veterinarpräparate, die hervorragendsten der Neuzeit, von keinem anderen berartigen Mitteln so zahlreicher Artstoffe an Wirkung erreicht. Man verlange nur Gotter's Präparate und nehme keine andere an. Depot in den Apotheken und Droguerien Hauptdepot: Dr. Emil Budai, Stadt-Apotheke Budapest IV, Stadthausplatz Dr. Leo Egger, J. Egger, Balatun-Apotheke VI, Váci-körut 17 und bei Josef von Lörök, Apotheke Budapest, Király-utca 12. Robert Radig Apotheker VII, József-körut 64 und Anton Bayer Apotheker VI, Andrássy-Strasse Nr. 84.

Gotter's Training-Fluid

1 Flacon fl. 1.20.

Erhält die Sehnen u. Muskeln bis ins hohe Alter stets kräftig und frisch, befähigt das Thier nach Einreibungen zu den größten Strapazen und Training. Auch bei allen Folgen von Ueberanstrengungen, Lahmheit, Rheumatismus und Steifheit mit überraschendem Erfolge angewandt.

Gotter's Schweinepulver

Nr. I. und II.

1 Kilo . . . fl. 1.20.

Bestes diätetisches Mittel zur Beförderung der Fresslust und damit bedingtem Gedeihen der Schweine, vorzüglich bewährt bei Nachlauf; Nr. II. bei Durchfall anzuwenden.

Gotter's Kolikmittel

1 Flacon fl. 1.50.

Gegen jede Art Kolik und Harnverhalten bei Pferden sowie gegen Aufblähen beim Rindvieh.

Arme unentgeltlich behandelt
Spezialarzt Med. univ.

Dr. L. WEISZ

nach der neuesten Methode in jedweden, noch so veralteten Geschlechts- u. Hautkrankheiten, Frauenleiden.

Der hartnäckigste Harnröhrenfluss wird mittelst Anwendung des elektrischen Lichtes, weisser Fluss der Damen ohne Einspritzung der Heilung zugeführt.

SYPHILIS

bei Vermeidung der lästigen Schmierkur, ohne Berufsstörung geheilt.

Vorzeitige Manneschwäche (Impotenz) durch Anwendung des „Psychrophors“ nebst neuester, in Erfolg bisher unerreichter Medikation beseitigt.

Die krankhaften Ursachen der Unfruchtbarkeit, durch Dankesbriefe nachweisbar, wie auch Schönheitsfehler jeder Art werden in kürzester Zeit behoben.

Temesvár-Stadt, St. Georgsplatz Nr. 2/57. (Elter'sches Haus, neben der Stadtapotheke.) Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.

Ordinirt: Täglich von 10—2, Dienstag, Freitag von 9—4 und jeden Tag von 6—8 Uhr. Briefliche Anfragen discret erledigt. — Medicamente besorgt. — Separate Wartezimmer. — Berufung aufs Land wird bereitwilligst Folge geleistet. — Honorar mässig.

Richters Anker-Bain-Capseller
Liniment. Capsici comp.

ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erfältungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sehe man beim Einkauf stets nach der Schutzmarke Anker und der Firma Richter. — Zum Preise von 80 h., Kr. 1.40 und Kr. 2. — vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest.

F. Ab. Richter & Cie.,
k. u. k. Hoflieferanten,
Budapest.



KLYTHIA ZUR PFEGE
VERSCHÖNERUNG u. VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER

ELEGANTESTER TOILETTE-, BALL- UND SALONPUDER, weiss, rosa oder gelb. Chemisch analysirt u. beglaubet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

Gottlieb Taussig, 15-36
k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien I.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
Zu haben in Lugos bei den Herren S. Wolf & Sohn, Reicht & Schwarz und A. Schmitzer.

Buziás

mit den am ganzen Kontinent als die besten und kräftigsten, wunderwirkenden, anerkannten, kohlenreicher Eisenquellen gesegnetes, zwischen hundertjährigen Eichen und Tannen liegendes, mustergiltig eingerichtetes, prachtvolles

Bad- und Kurort.

Berühmt sind die kalten und warmen Stahlbäder, Eisen-Moorbäder, aus echter Franzensbader Moorerde, Kaltwasser-Heilanstalt, Schwimmschule etc.

Hervorragende Heilerfolge bei: Frauenleiden, Blutarmuth und deren Folgeübeln, Magen- und Darmkatarrh, Krankheiten des Nervensystems, Herzschwäche (ungarisches Nauheim), Blasenleiden, Rückenmark-, Gicht- und sonstigen Krankheiten.

Temeser Komitat, Bahnstation.

Auffallend mässige Preise. — Verschiedene Zerstreungen.

Badeigenthümer und dirigirender Chefarzt

Dr. JULIUS SZERÉNYI

Budapest, VIII., Baross-Gasse 7.

Ausserdem noch 8 ordinirende Badeärzte. — Ausführlichere Auskunft, Prospekte versendet die

6-12

Badedirektion in Buziás.

FERNOLENDT

SCHUHWICHSE, beste Wichse der Welt, gibt schnell tiefschwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft. — Gegründet 1832. — Fabrikniederlage: Wien, I., Schulerstrasse 21. — Ueberall erhältlich.

8-12

Lizitations-Anzeige.

In meiner concessionirten Pfandleihanstalt werden die bei mir verfallenen Gegenstände

am 5. Juni 1901

unter Aufsicht der löbl. Gewerbebehörde licitando veräussert.

Es steht den p. t. Parteien frei, die fälligen Posten bis am 4. Juni 1901 zu prolongiren.

VORSCHÜSSE

auf Gold, Silber, Werthpapiere, etc. werden aufs Billigste ertheilt

in der concessionirten Pfandleihanstalt des

Lugos, 18. Mai 1901.

Ignatz Fischer.

3-3

NUMA DUPUY & Co.'s

Anti-Peronospora

gegen die Peronospora des Weinstockes.

Billiger und ebenso sicher wirkend wie Kupfervitriol-Kalkgemenge, ohne die Spritzen zu verstopfen.

1 Packet (in 1 Hektoliter Wasser auflösbar) 60 Heller.

Alleinverkauf für Lugos und Umgebung bei Karl & Joanovits in Lugos; für Versecz und Umgebung bei A. Gergecs; für Arad und Umgebung bei Anton Karátsonyi in Arad.

NUMA DUPUY & Co.

Wien, VI., Windmühlgasse 33.

4-6

KARL SCHWAB

Kornyarévaer Käsefabrik Karánsebes.

Offerire echten Hochprima milden

Kornyarévaer Alpenkäse

aus meiner vom Staate subventionirten im Kornyarévaer Hochgebirge errichteten Käsefabrik

5 klg. Franko jeder Poststation **Kr. 6.**

bei grösserer Abnahme entsprechend billiger.

Dieser Käse übertrifft an Milde, Wohlgeschmack und Haltbarkeit die berühmtesten weichen Käsesorten und ist als feinsten Tafelkäse wärmstens zu empfehlen.

Hochachten! **KARL SCHWAB** Karánsebes.

Tropon ist das beste Nahrungs- und Kräftigungsmittel.

Tropon ist fünfmal nahrhafter als Fleisch, dessen wichtigsten Bestandtheil: das Eiweiss es enthält.

Tropon steigert die Kräfte der Gesunden, verhindert die Entkräftung der Kranken, beschleunigt die Erstarbung der Genesenden.

Tropon ist ein unentbehrliches Nahrungsmittel für all jene, die an Magen- und Darmbeschwerden, Nervenschwäche, Blutarmuth, Gicht, Lungenschwindsucht, Zuckerharnruhr und anderen solchen Krankheiten leiden, bei welchen die Ernährung mit gewöhnlichen Nahrungsmitteln erschwert oder unmöglich ist.

Tropon ist nicht nur das beste, sondern auch das billigste aller Eiweisspräparate. Preis: 100 Gramm 1 Kr. 20 Heller.

Tropon ist in allen Apotheken erhältlich.

CHEMISCHES INSTITUT DER K. U. UNIVERSITÄT



KRISTÁLY
SZT. LUCASBADER
BERGQUELLE
IST EIN SEHR REINES
DOPPELT KOHLENSAURES
MINERALWASSER
ZU HABEN
IN SPEZEREILADEN,
CASHÄUSERN
UND
WAGGON-RESTAURANTS

Von mehreren hundert hervorragenden Ärzten empfohlen. Das schmackhafteste und billigste Mineralwasser.

Alleinverkauf und Hauptdepot bei Josef Morgensfern in Lugos.



Jede Hausfrau und Mutter

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack Katbreiners Kneipp-Walzkaffee (echt nur in den bekannten Originalpaketen) verwendet.

Möbel-Lager
innere Stadt, Lonovics-Gasse
vis-à-vis dem Hotel Hungaria.

Beehre mich dem p. t. möbelkaufenden Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich das noch restliche Warenlager der Firma Ig. Reich & Co. käuflich erworben und mit neueren und moderneren

Möbeln

kompletirt habe. Ich bin daher in der Lage, den grössten Ansprüchen sowohl meiner Kunden als auch der Kunden meines Vorgängers zu entsprechen. Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll 10-12

Reich S. L.
Tapezierer und Dekorateur
TEMESVAR

Ziehung unwiderruflich
25. Juni 1901.

Haupttreffer

Kr. 30.000
werth.

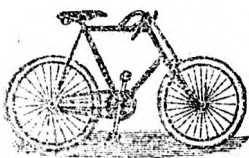
Concordia-Lose á 1 Krone

empfehl:

Krassóer Sparkassa
Lugoser Volksbank
LUGOS.

Mein Prinzip ist: „Großen Konsum und kleinen Nutzen.“

Geehrte Radfahrer!



Durch große Abschlässe der bestbekanntesten Marken, u. z. Dürkopp, Styria- und Waffelräder bin ich heuer in der angenehmen Lage, **mäßige Preise** zu offeriren.

Meine Bicycles werden heuer nur mit **feinsten, dauerhaften Pneumatik** ausgestattet. Halte am Lager **Sättel** und **Rahmen** aus feinstem Stahlrohre.

Ich übernehme für jeden Fabrikfehler von **1-3 Jahre Garantie**.

Sämmtliche **Zugehöre** sind stets am Lager und **Reparaturen** werden prompt und billig ausgeführt.

Um namhaften Zuspruch bitte

beachtungsvoll 3-5

Franz Jucze
Oravicza

Sichle-Behandlung, Installation von Acetylen-Beleuchtung sowie Haus-Telegraph und -Telephon.

Selbsterzeugung von Acetylen-Gasapparate, denkbar einfachste Konstruktion.

Az oraviczai járás főszolgabírájától.
2862. szám kig. 1901.

Pályázat.

Krassó-Szőrény vármegye oraviczai járásában üresedésben levő **majdáni**

körorvosi állásra

(székhely Oraviczabányán) ezennel pályázatot nyitok.

A javadalmazás a következő:

1. Fizetés 1200 korona.
2. Fuvar-átlalány 400 korona.
3. Nappali látogatás szabályrendeletileg megállapított 40 fill., éjjel 80 fillér; a köztudomású szegenyek ingyen gyógyítandók.

Felhívom mindazokat, kik ezen állásra pályázni óhajtának, az 1888. évi I. t.-cz. 9. § és 1876. évi XIV. t.-cz. 143. §-a értelmében

kérvényeiket, eddigi működésüket és nyelv- ismereteiket igazoló okmányokkal felszerelve, alulírottánál folyó évi **junius hó 15-ig délután 5 óráig** annál bizonyosabban beadni, mert később érkező kérvények figyelembe nem vétetnek.

A választási határidő folyó évi junius hó 17-én reggel pont 9 órára Oraviczabánya község-házánál kitűzetik.

Kelt Oraviczabányán, 1901. május 16.

Motsidlovsky Ernő
főszolgabíró.

3-3

Weltberühmte Schwefel- und Kochsalz-Thermen 56° C.

Herkulesbad

Herkulesfürdő (Ungarn).

Die Perle des Eisernen Thores

in den südungarischen Karpathen in einem prachtvollen wildromantischen Thalkessel an der Cserna gelegen. Staubfreie, ozonreiche Luft. Größter Comfort. Elektrische Beleuchtung. Curcapellen (ständige Militärmusik).

Express- u. Orient-Express-Station.

Schiffsverbindung mit allen Donauländern.

(Von Orsova einige Minuten.)

Frequenz 1900:
12.000.

Internationaler
Curort.

Auch
Winter-Curort.

Kaltwasser-Heil-
anstalt.

Indication:

Bei chron. Rheumatismus, Gicht, Folgeübeln, Rhachitis, Haut- und Knochenerkrankungen, Hämorrhoiden, Circulationsstörungen der Unterleibsorgane und des Beckens, Blasen- u. Nierenkrankheiten, Anämie etc. Auch für Reconvallescente. — Massage. — Schwedische Heilgymnastik, elektrische Bäder, Schefel-Douchen. — Consultation in allen europäischen und orientalischen Sprachen. Prospective durch die Badedirection.

Saison-Beginn: 1. Mai. 1-12

1887 sechswöchentlicher Aufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin; 1893, am Tage der Eröffnung des Eisernen Thors: Allerhöchster Besuch Sr. Majestät des Königs Franz Josef I. mit Ihren Majestäten König Carol von Rumänien u. König Alexander von Serbien.

J. Pserhofer's

Blutreinigungs-Pillen

sind seit vielen Jahrzehnten allgemein verbreitet, und wird es wenige Familien geben, in denen dieses vorzügliche Hausmittel fehlen würde.

Von vielen Aerzten werden diese Pillen ganz insbesondere gegen solche Übel empfohlen, welche durch schlechte Verdauung u. Verstopfung erstehen, wie z. B. Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Windkolik, Goldader u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als nervösen Kopfschmerzen, Bleichsucht etc.

Diese Pillen haben den Vortheil, dass sie gelinde wirken, keinen Schmerz verursachen, und daher von den schwächlichsten Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

1 Schachtel mit 15 Pillen kostet 21 Kreuzer, 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 05. Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages sammt portofreier Zustellung kostet: 1 Rolle 1 fl. 25, 2 Rollen 2 fl. 30, 3 Rollen 3 fl. 35, 10 Rollen 9 fl. 20.

Gebrauchsanweisung beigegeschlossen.

Alleiniger Erzeuger und Haupt-Versandt-Depot:

J. PSERHOFER's Apotheke

Wien, I., Singerstrasse 15.

In Folge ihrer grossen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht, daher verlange Jeder ausdrücklich „J. PSERHOFER's Blutreinigungs-Pillen“ und sind nur diejenigen echt, die auf dem Deckel jeder Schachtel den Namenszug „J. PSERHOFER“ in rother Schrift tragen.

Erste k. k. österr.-ung. anöschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK
des **CARL KRONSTEINER**, Wien, III., Hauptstrasse 120 (im eigenen Hause).
Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzhertogl. u. fürstl. Hofverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Güttengesellschaften, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Güttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façaden-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 fr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, abgesehen die Reinheit des Farbtones, dem Oelanstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, so wie Gebrauchsanweisung gratis und franko.